

**Daniel Morat/Hansjakob Ziemer (Hrsg.)**

**Handbuch Sound.** Geschichte – Begriffe – Ansätze. Stuttgart: J.B. Metzler 2018, 437 S. ISBN 978-3-476-02604-0.

Ob man nun von einem „acoustic turn“ oder „auditory turn“ sprechen möchte oder nicht – die kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Soundscapes, Klängen und Geräuschen steht hoch im Kurs. Seit den 1990er Jahren hat sich dieser Forschungsschwerpunkt immer weiter etabliert, und gerade in den letzten zehn Jahren sind zahlreiche gewichtige Publikationen zur akustischen Kulturgeschichte erschienen – es sei nur an Gerhard Pauls umfangreiche Kompilation „Sound des Jahrhunderts“ erinnert, die auch auf dem Buchmarkt und als Sonderausgabe der Bundeszentrale für Politische Bildung eine gute Figur gemacht hat. In theoretischer wie methodischer Hinsicht wirkt eine kulturwissenschaftliche Erforschung akustischer Phänomene freilich viele Fragen auf: Wie lassen sich ephemere Klänge in der Geschichte überhaupt als Phänomen fassen? Wie lassen sie sich theoretisieren? Wie kann man Hörerfahrungen in ihrer ganzen Diversität abbilden? Und wie schreibt man Soundgeschichte im wie auch immer gedachten systematischen Zusammenhang? Wenn der Metzler Verlag in seiner langen Reihe gediegener akademischer Handbücher nun auch ein „Handbuch Sound“ herausbringt, dann darf man durchaus einige Antworten auf solche grundsätzlichen Fragen erwarten. Daniel Morat und Hansjakob Ziemer haben einen Band zusammengestellt, der Forschungszugänge, Begriffe und disziplinäre Perspektiven zum Thema behandelt, der sich dabei aber weniger als programmatisches Kompendium der Sound Studies, sondern vielmehr als Beitrag zur „Kartierung eines offenen, dynamischen und interdisziplinären Feldes“ (S. VII) versteht.

Die beiden Herausgeber sind im thematischen Feld des Handbuchs bestens ausgewiesen: In ihrer Arbeit über unterschiedliche Phänomene einer akustischen Kulturgeschichte haben sie mit dazu beigetragen, diese in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft zu verankern und Klänge als Indikatoren, aber auch Medien politischer, sozialer und kultureller Prozesse zu einem attraktiven Forschungsgegenstand zu machen. Ihr Buch gliedern sie in sieben Abschnitte, die inklusive der Einleitung 80 Aufsätze beinhalten: von „methodisch-theoretischen Zugängen“ über „Begriffe“, „disziplinäre Perspektiven“, „akustische Phänomene“, „Räume“, „Medien“ bis hin zu „Politik“. Wie Morat und Ziemer in ihrer Einleitung betonen, ging es ihnen darum, „der Vielfalt der Forschung und ihrer Gegenstände Rechnung zu tragen, Querverbindungen zu ziehen

und Anregungen für eine Erforschung von Sound zu bieten“ (S. IX). Die Autor\*innen des Bandes sind interdisziplinär zusammengesetzt: Sie kommen nur teilweise aus den Geschichtswissenschaften, ansonsten aus Literatur- und Religionswissenschaften, Soziologie und Medienwissenschaft, Psychologie sowie einigen kleineren Disziplinen. Unterschiedliche fachspezifische Perspektiven auf das Thema werden in Teil III des Bandes auch explizit vorgestellt. Die Empirische Kulturwissenschaft bzw. Europäische Ethnologie ist hier leider nicht vertreten, obwohl auch im Fach bereits einige beachtliche Studien beispielsweise zu akustischem Kulturerbe und der Archivierung von Klängen, zu Soundscapes der Stadt oder zum Musik-Sammeln erarbeitet wurden.

Die Zuordnung der einzelnen Beiträge zu den sieben genannten Kategorien erscheint an vielen Stellen freilich etwas inkonsistent und fragwürdig. Beispielsweise sind die Schlagworte „Klangfarbe“, „Resonanz“ und „Rhythmus“ unter „Begriffe“ einsortiert, während sie natürlich ebenso auch „akustische Phänomene“ sein könnten; der „Applaus“ hingegen gehört zu den „akustischen Phänomenen“, während das „Schweigen“ zur Politik geschlagen wird. Überhaupt haftet der Auswahl der traktierten Themen und Begriffe etwas Beliebigen an. Das gilt für einige Beiträge, bei denen man sich fragt, warum wohl ausgerechnet „Donner“, „Jingle“ und „Tinnitus“ in den Reigen der akustischen Phänomene aufgenommen wurden. Das gilt aber auch für die Räume, deren Bogen sich vom „Archiv“ bis zum „Wald“ spannt, denen ohne Weiteres noch einmal so viele ebenso bedeutende akustischer Räume zur Seite hätten gestellt werden können. Zu bedenken ist allerdings, dass die Kompilation eines so reichhaltigen Handbuchs nicht nur ein editorischer Kraftakt an sich, sondern auch auf die spezifische Expertise schreibender Kolleg\*innen angewiesen ist. 80 Beiträge muss man erst einmal rekrutieren; ihr thematischer Zuschnitt ist kein Wunschkonzert der Herausgeber. So spiegelt das Handbuch in seiner Zusammenstellung vorwiegend Felder, die in der interdisziplinären Klangforschung bereits erschlossen sind, es liefert konkrete „Beispiele aus der Forschung“ (S. IX). Das erklärt auch, weshalb einige der Beiträge thematisch etwas abseitig erscheinen – wie etwa der Aufsatz von *Caroline Welsh* über die Sirene, in dem sie die literarische Figur mit der technischen Apparatur gleichen Namens zusammendenkt, oder der Text zum Aufzug von *Alexandra Hui*, der Wissenswertes zum Thema Fahrstuhl-musik präsentiert. Auch *Jens Lachmunds* Beitrag zur Hör-Phänomenologie des Stethoskops und allgemein zur Bedeutung des Sonischen in der Medizin liefert einiges an Spezialwissen, das hier vielleicht nicht zwingend hätte untergebracht werden müssen.

Aufs Ganze gesehen ist es außerordentlich gewinnbringend und dazu noch unterhaltsam, sich in das Massiv der hier versammelten Texte zu vertiefen; sowohl das Nachschlagen als auch das Schmökern in diesem reichhaltigen Band gleicht einer Entdeckungsreise in verschiedenste akustische Welten. Durchweg informativ sind die Texte zu den Medien – von der Compact Disc bis zum Telefon –, und auch in den Rubriken zu Räumen und zur Politik findet sich viel höchst Lesenswertes, beispielsweise in den konzisen Beiträgen „Kino“ (*Anna K. Windisch*) und „Kirche“ (*Anna Kvíčalová*). Die Bei-

träge „Konzentrationslager“ (*Juliane Brauer*) und „Krieg“ (*Mark M. Smith*) behandeln in instruktiver Weise die Querverbindungen zwischen akustischen Phänomenen und der Gewaltgeschichte der Moderne. Dabei ist unvermeidlich, dass ein solches Handbuch auch ein paar schwächere Beiträge enthält – zumal, wenn es um eine thematische Landschaft geht, die noch keineswegs voll erschlossen ist und einige herausfordernde theoretische und methodische Abenteuer birgt. In *Theo Jungs* Abhandlung über die politischen Bedeutungen des Schweigens etwa ist stellenweise schwer verständlich, worauf der Autor eigentlich hinauswill, während er beispielsweise ein gut erforschtes Phänomen wie die rituelle Gedenk- und Schweigeminute gar nicht erst erwähnt. Und *Lino Camprubis* Abhandlung über das Echo ist in ihrer umständlichen Theoretisierung von Nymphen und Fledermäusen ebenfalls schwer lesbar und hinterlässt Ratlosigkeit, beispielsweise im Hinblick auf den kryptischen Schlusssatz: „Die Persistenz des Klangs über die Zeit durch Reflexion kann zu Missverständnissen führen und zu Spott, eröffnet aber auch neue Wege für akustische Kommunikation und akustisches Wissen, was wiederum zu neuen Beziehungen zwischen den Geschöpfen, zu neuen Konflikten und neuen Begegnungen führen kann“ (S. 192).

Das Fazit aber bleibt unbedingt positiv: Das „Handbuch Sound“ ist eine reiche Fundgrube, die zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anregt – das eigentlich weniger ein Thema ist als ein soziales Totalphänomen, das so gut wie alle kulturellen Äußerungen begleitet. Die Erschließung dieses weiten, wenn auch zerklüfteten Feldes ist den Herausgebern hervorragend gelungen. Die private Anschaffung des Bandes wird allerdings durch den Verlagspreis von rund 90 Euro für die gedruckte Ausgabe erschwert – ein Dauerproblem bei den mittlerweile von Springer verantworteten Metzler-Handbüchern. Der Gang in die Bibliothek lohnt sich aber allemal.

*Jens Wietschorke, Tübingen*

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/01.29>